

5. Die „Aufklärung“ und das Wagnis, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen

Unter Aufklärung versteht man einen sowohl individuellen wie gesellschaftlichen geistigen Emanzipationsprozess, der darauf abzielt, allein auf dem Glauben an Autoritäten beruhende Denkweisen kritisch zu hinterfragen, und sich, nach einem Wort von Kant, „seines eigenen Verstandes zu bedienen“ (siehe Text unten). Der aufgeklärte Mensch soll kritiklos weder den Vorgaben der Obrigkeiten oder der Tradition noch der Mode und dem Zeitgeist vertrauen, sondern nach Kants Definition aus „seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ (siehe Text) herausgehen und sein Leben und Denken selbst bestimmen.

Die Europäische Aufklärung ist nicht erst ein Phänomen des 17. und 18. Jahrhunderts, sondern prägt bereits die Epoche der Renaissance, die sich von den das Heidnische der Antike vom Gegenbild zum Vorbild machen konnte. Renaissance und Reformation bilden das Vorspiel für das so genannte Zeitalter der Aufklärung. Grundlegend dafür ist die Konsolidierung der französischen Staatsmacht im 17. Jahrhundert.

Man kann das Zeitalter der Aufklärung mit dem Romanisten Werner Krauss in Frühaufklärung, Aufklärung und Spätaufklärung unterteilen. Dann versteht man unter Aufklärung im engeren Sinne die Periode um die Mitte des 18. Jahrhunderts, die von den Diskussionen um die Encyclopédie in Frankreich bestimmt wurde, mit der das gesamte Wissen und Können der Menschheit gegen den Widerstand weltlicher und geistlicher Machthaber öffentlich verfügbar gemacht werden sollte. Mit dieser Aufklärung ging ein naturwissenschaftlicher und technischer Erkenntnisfortschritt einher.

Wenn mit „Aufklärung“ die Herrschaft der Vernunft gemeint ist, liegt ihr Zentrum im 17. Jahrhundert, wenn ihr Schwergewicht auf der bürgerlichen Emanzipation liegen soll, im 18. Jahrhundert. Die Zeit zwischen Descartes und Leibniz wird aus deutscher Sicht oft unterschätzt oder gering geschätzt, weil sie ein Höhepunkt französischer und aristokratischer Machtentfaltung war. Seit dem Tod des Sonnenkönigs 1715 besteht Aufklärung zum wesentlichen Teil aus zersetzender Polemik gegen die Überzeugungen des Rationalismus, sei dies Rousseaus „Zurück zur Natur“ oder seien es Kants Hauptwerke, deren Titel mit dem Wort „Kritik“ beginnen, auch wenn die Ironie oft nicht mehr wahrgenommen wird. Diderot ist eigentümlich gespalten zwischen öffentlichem Engagement für den Bildungsauftrag der von ihm herausgegebenen Encyclopédie und destruktivem Zweifel in seinen unveröffentlichten Schriften. Das Gärende und Zwiespältige dieser Zeit im Unterschied zum Glanz des späten 17. Jahrhunderts ist oft übersehen worden.

5.1 Geschichtlicher Hintergrund

Das Zeitalter der Aufklärung ist die Epoche der europäischen Geistesgeschichte im 17. und 18. Jahrhundert. Sie war geprägt durch eine Bewegung der Säkularisierung und eine Abkehr von der absolutistischen hin zu einer demokratischen Staatsauffassung und dem Aufkommen des Liberalismus mit seinem Konzept der Menschen- und Bürgerrechte. Die Bewegung trat für ein vernunftgemäßes Denken und gegen Vorurteile und religiösen Aberglauben ein, gegen den sie eine „Vernunftreligion“ entwickelte. Wissenschaft und Bildung sollten gefördert und in allen Volksschichten verbreitet werden.

Die Aufklärung ging zunächst vor allem von England, Frankreich und den Niederlanden, später auch von Deutschland aus. Die wichtigsten Voraussetzungen für die Aufklärung waren die vorausgegangene Renaissance, die neuen Entdeckungen in Übersee und das daraus entstandene neue Weltbild, die Papierherstellung und der Buchdruck. Damit wurde der Bucherwerb auch für das bürgerliche Publikum erschwinglich, ein Verlagswesen mit Zeitungsproduktion

und Buchmarkt entstand.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts war Reiseliteratur in Mode. Hatte man zuvor den Europäer (und Christen) für überlegen gehalten, las man nun, dass manche Anders- oder Ungläubige, wie zum Beispiel die Chinesen, sehr wohl hohe ethische Prinzipien und eine eigene Hochkultur haben konnten. So übte die Reiseliteratur jener Tage mehr oder weniger deutlich Kritik an der europäischen Gesellschaft. In fiktiven Reiseberichten, z. B. Montesquieus Persischen Briefen, in denen zwei Perser Europa besuchen, sehen die Leser ihre Welt durch die Augen der Fremden - mit erhellenden komisch-satirischen Effekten.

Als eine der wichtigsten Errungenschaften der Aufklärung gilt die Verabschiedung der ersten demokratischen Verfassungen der Neuzeit in den USA 1787, Polen 1791 und Frankreich 1791.

5.2 Allgemeine Charakteristika

Licht als Symbol der Aufklärung: Der wichtigste Grundsatz der Aufklärung besagte, dass die Vernunft imstande sei, die Wahrheit ans Licht zu bringen.

Immanuel Kant lieferte kurz vor dem Ende der Aufklärungsepoche die bekannteste Definition in seiner Schrift „Was ist Aufklärung?“. Dort findet sich auch der Leitspruch: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ („Sapere aude“). Er zielt auf den äußeren Widerstand gegen die Aufklärung, aber auch auf die innere Befreiung von der Bevormundung (siehe auch: Priesterbetrugstheorie). An die Stelle des scharf kritisierten Aberglaubens wurde die Anforderung gesetzt, jederzeit selbst zu denken.

Der **Holländer Spinoza** vertrat in seinem Theologisch-politischen Traktat von 1670 die These, **Judentum und Christentum seien lediglich vergängliche Phänomene ohne absolute Gültigkeit**. Die Forderung der Aufklärer nach Gedanken- und Glaubensfreiheit konnte sich unter anderem auf John Lockes **Briefe über die Toleranz** (1689) berufen. **John Toland** veröffentlichte 1696 ein Buch, in dem er behauptete, die Bibel sei zum Teil eine Fälschung und die Kirche habe ein Interesse daran, Menschen zu täuschen. **Jean Meslier** ging in seinen Beobachtungen und Forderungen noch wesentlich über Toland hinaus. **Pierre Bayle** attackierte den Aberglauben, dass Kometen Unheil ankündigen, und andere Vorurteile, während der Holländer Balthasar Bekker die Hexenprozesse aufs Korn nahm. Sein Landsmann Gerhard Noodt sprach sich als Rektor der Leidener Universität in einer Rektoratsrede 1699 dafür aus, dass dem Fürsten die Macht vom Volk genommen werden könne. In einer weiteren Rede 1706 befürwortete er die absolute Freiheit der Untertanen in Religionsfragen gegenüber dem Fürsten.

Die Menschen der Aufklärung beflügelte der **Glaube, Vernunft und Freiheit würden die Menschheit in absehbarer Zeit von Unterdrückung und Armut erlösen**. Auch glaubten viele an den Slogan „**Wissen ist Macht**“ von Francis Bacon. In Frankreich entstand so die berühmte **Encyclopédie**. Herausgegeben wurde sie von **Denis Diderot** und **Jean d'Alembert**, und etliche Aufklärer mit großem Namen wie **Voltaire** und **Montesquieu** schrieben Artikel für das Hauptwerk der Aufklärung.

Jean-Jacques Rousseau beteiligte sich ebenfalls. Er wird jedoch nicht von allen als Aufklärer bezeichnet. In seiner Schrift über die Wissenschaften und die Künste von 1750 verneinte er die Frage, ob diese zum moralischen Fortschritt der Menschheit beigetragen hätten. Seine politischen Schriften beeinflussten maßgebliche Vertreter der Französischen Revolution.

Voltaire war ein unerbittlicher Gegner der Kirche und ein Erneuerer der Geschichtsschreibung. Einen großen Teil seines guten Rufs verdankt er seinem erfolgreichen Kampf gegen krasse Irrtümer bzw. Willkür-Urteile der Justiz.

Die Aufklärung war vor allem **Sache der Wohlhabenden**, namentlich des ökonomisch erfolgreichen **Bürgertums**. Manche Aristokraten sympathisierten mit der Bewegung und unterstützten in juristische oder finanzielle Bedrängnis geratene Aufklärer. Condorcet ging so weit,

seinen Adelstitel ganz abzulegen.

Aufgrund der strengen Zensur in Frankreich arbeiteten einige französische Druckereien in Amsterdam, wo auch berühmte Aufklärer Zuflucht fanden. Schriften wurden von dort nach Frankreich geschmuggelt. Das gleiche Muster zeigte sich in Österreich; viele Druckwerke erschienen in Deutschland.

Die **Aufklärung war nicht die einzige Ursache der französischen Revolution**, hat sie jedoch in vielen Aspekten geprägt: Ihre Führer, radikale Anhänger der Aufklärung, schafften den **Einfluss der Kirche ab** und ordneten Kalender, Uhr, Maße, Geldsystem und Gesetze anhand **rein rationaler Kriterien** neu. Die französische Revolution markiert gemeinhin das Ende der Aufklärung.

Die **extreme Betonung von Ratio und Objektivität** der Aufklärung führte zur Gegenbewegung, der **Romantik**, die **Individualität** und **subjektive Erfahrung** betonte und die Menschen in einer Welt, in der Werte und Regeln einzig nach Kriterien der Vernunft bestimmt wurden, als Gefangene sah.

Im Bereich der damaligen deutschsprachigen Literatur findet sich mit dem „**Sturm und Drang**“ eine weitere Gegenbewegung zur Aufklärung. In dieser, u. a. von Johann Wolfgang von **Goethe** und Friedrich **Schiller** vertretenen, literarischen Epoche wurde die „althergebrachte“ Gesellschaft zwar auch kritisiert, allerdings wurde anstelle der Vernunft das „Genie“ besonders betont.

5.3 Typische Merkmale

- Denkbewegungen auf allen Gebieten
- Kritisches Fragen, Denken und Zweifeln werden zur Tugend
- Toleranz der Religionen gefordert
- Diesseitsorientierung der Menschen (nicht mehr Konzentration auf Leben nach dem Tod)
- Bürger erlangen Selbstbewusstsein durch ökonomische Veränderungen wie z. B. durch das Manufakturwesen, die das Bürgertum zur wirtschaftlich bedeutendsten Schicht macht; Weltbürgertum
- Lesegesellschaften, da die meisten Bürger nicht lesen konnten und somit „die Aufklärung des bürgerlichen Lesers“ behindert wurde
- Wachsende Wichtigkeit der Erkenntnis aus der Sinneswahrnehmung (Empirismus)
- Wachsende Relevanz der im Verstand gegründeten Denkfähigkeit (Rationalismus, logisches und eigenständiges Denken)
- Glaube an die Erziehbarkeit des Menschen
- Deismus
- Weisheit und Intellekt werden zu Tugenden
- Tugend und ihre Förderung werden zum Hauptziel der Epoche
- Das „Gute“ und das „Vernünftige“ werden gleichgesetzt
- Natur statt offenbarter Religion als Referenz
- Menschlicher Verstand als Instrument der Wahrnehmung
- Freiheit statt Absolutismus; Gleichheit statt Ständeordnung; Erfahrung, wissenschaftliche Erkenntnis statt Vorurteil und Aberglauben, Toleranz statt Dogmatismus
- „Der Mensch ist von Natur aus gut, man muss es ihm nur zeigen.“
- Freiheit und Autonomie gelten für Literatur (Sie soll in keinem Dienst mehr stehen. Nicht für Kirche oder Fürsten)

5.4 Einzelpersönlichkeiten und Themen

5.4.1 die Enzyklopädie

„Le siecle des Lumieres“, „the Age of Reason“, das Jahrhundert der Philosophen hat sich die Kunst des Buchdruckes zu eigen gemacht, um ein monumentales Gemeinschaftswerk zu schaffen, das als „Schwungrad des Fortschritts“ der Verbreitung des Wissens auf allen Gebieten dienen sollte. Con-dorcet schreibt rückblickend in seinem posthumen Entwurf von 1795: „Die Fortschritte in der Philosophie und den Wissenschaften haben die in der Literatur vergrößert und begünstigt, und diese wiederum haben geholfen, das Studium der Wissenschaften zu erleichtern, die Philosophie volkstümlicher zu machen. (...) diese haben durch ihr Licht der Gelehrsamkeit die Maßstäbe einer gesunden Kritik verliehen. Wir werden (...) zeigen, dass die Entwicklung der wahren Methoden in allen Wissenschaften, der Umfang der Theorien, die sie in sich schließen, ihre Anwendung auf alle Gegenstände der Natur, auf alle Bedürfnisse des Menschen, die Verbindungslinien von einer zur anderen, (...) schließlich die Vermehrung der Buchdruckereien - dass all dies hinreicht, uns zu bestätigen, dass fortan keine dieser Methoden von der Höhe herabsinken kann, die einmal erreicht worden ist.“⁹ Die *Encyclopedie ou Dictionnaire Raisonne des Sciences, des Arts et des Metiers* (par une Societe de Gens de Lettres) ist aus dem vorerst bescheidenen und vorwiegend kommerziellen Plan entstanden, die 1727 in London erschienene *Cyropaedia ora universal dictionary of arts and sciences* des Engländers Ephraim Chambers zu übersetzen und zu ergänzen. Schon Roger Bacon und im siebzehnten Jahrhundert Francis Bacon, auf dessen *De dignitate et augmentis scientiarum* sich die Herausgeber berufen, hatten eine systematische Zusammenfassung sämtlicher Wissenschaften gefordert und damit zur Inspiration des Unternehmens beigetragen. Die endgültige Konzeption wurde offensichtlich auch von den skeptischen Vorläufern Bayle und Fontenelle geprägt, von deren *Histoire des Oracles* (1687 anonym erschienen) und *Dictionnaire historique et critique* (1695/97) einiges in das Werk eingegangen ist.¹¹ Die Geschichte seiner Entstehung und Vollendung mutet wie ein episodenreicher Abenteuerroman an, in welchem neben heroischen Zügen nicht zuletzt auch menschliche Schwächen zum Ausdruck kamen. Von den Personen des Dramas können nur die wichtigsten erwähnt werden. Dem fast vergessenen, etwas verrückten Mathematiker Abbe Jean-Paul de Gua de Mal-ves kommt das Verdienst zu, Denis Diderot (1713-1784)¹² und Jean Le Rond d'Alembert (1717-1783)¹³, die künftigen Redakteure, angestellt zu haben. Er selbst wurde jedoch bald ohne Dank von seinem Posten verdrängt. Der ursprüngliche, noch bescheidene Plan wurde aufgegeben, und im Prospekt von 1750 wird ein neuartiges, wirklich universales Werk angekündigt, wobei Diderot hervorhebt, dass es sich nicht bloß um eine Kompilation, sondern um eine nach philosophischen Gesichtspunkten zusammengestellte und durch zahlreiche Verweise systematisch geordnete Summe handeln soll. In seinem eigenen Artikel „Enzyklopädie“ heißt es: „Dieses Wort bedeutet ‚Verknüpfung der Wissenschaften‘; (...) Tatsächlich zielt eine Enzyklopädie darauf ab, die (...) verstreuten Kenntnisse zu sammeln, das allgemeine System dieser Kenntnisse den Menschen (...) darzulegen und es den nach uns kommenden zu überliefern, damit die Arbeit der vergangenen Jahrhunderte nicht nutzlos für die kommenden bleibt; (...). Schwerlich hätte man sich eine umfangreichere Aufgabe stellen können als die, alles zu behandeln, was sich auf die Wißbegierde des Menschen, seine Pflichten, seine Bedürfnisse und seine Vergnügen bezieht.“ (Diderot, *Enzyklopädie*, S. 79) Das zugrundegelegte Ordnungsschema des menschlichen Wissens, das d'Alembert in seiner Einleitung übernahm, wurde Bacon entlehnt, was dem Verfasser den Vorwurf des Plagiats eingebracht hat, obschon seine Unterteilungen wesentlich weiter gehen als die des Vorbildes: Alle auf Sinneswahrnehmung zurückgehenden geistigen Tätigkeiten entspringen dem Gedächtnis, der Vernunft oder der Einbildungskraft und bringen entsprechend die Geschichte, die Philosophie und Dichtkunst hervor.¹⁴ Erstaunlich ist nicht allein die Fülle des gebotenen Stoffes, sondern vor allem auch die Vielfältigkeit - verbunden mit den klaren, zum Teil an Abbildungen erläuterten Ausführungen über praktische, technische und theoretische Fragen selbst der abgelegensten Gebiete. Das

Werk hätte einem Autodidakten tatsächlich erlaubt, sich zu einem tüchtigen Handwerker oder Gelehrten auszubilden. Die ersten sieben Bände wurden zwischen 1751 und 1757 veröffentlicht, während die restlichen fünf (H-Z) 1765 erschienen. Von 1762 bis 1772 wurden elf weitere Bücher mit Tafeln und Figuren herausgegeben. Für die fünf Zusatzbände und die zweibändige *Table generale* (1776-1780) zeichnete Diderot nicht mehr verantwortlich. Das Erscheinen des Werkes wurde nicht nur als hervorragende Leistung, sondern auch als weltbewegendes Ereignis gerühmt, das wesentlich zur französischen Revolution und über die Landesgrenzen hinaus zur Emanzipation der Bürger in anderen Ländern beigetragen habe. Dem Verleger, Andre Francois Le Breton, wurde vorgeworfen, er habe durch zahlreiche Eingriffe in den Text, die er ohne Wissen der Herausgeber vorgenommen hatte, die Spitze der Waffe abgestumpft. Das dürfte jedoch übertrieben sein, um so mehr als die Autoren selbst äußerst vorsichtig und taktisch klug vorgingen* um der Zensur oder etwaigen Verfolgungen zu entgehen. Sie haben ohne Zweifel ihren Leidensweg selbst dramatisiert, um ihn propagandistisch auszunützen, wobei die Hetze offenbar nicht nur von der Gegenseite betrieben wurde. Die Wirkung blieb jedenfalls nicht aus. Vor allem seitens der Kirche und der Autorität kam heftige Opposition, was 1752 zu einem Verbot führte, das jedoch dank gewisser Protektionen mißachtet und vergessen wurde. Wegen d'Alemberts Artikel über Genf, in dem er Zweifel am Glauben der kalvinistischen Prediger äußerte und zum Verdruß des sittenstrengen Rousseau die Einrichtung eines Theaters in der Stadt vorschlug,¹⁵ entstand eine schwere Krise, die letztlich zum Rücktritt des der Mißhelligkeiten überdrüssig gewordenen d'Alembert führte. Trotz Enttäuschung und Verbitterung schleppte Diderot die Last bis zum Ende weiter und konnte schließlich mit einem Absatz von über 4000 Exemplaren auf ein erfolgreiches Unternehmen zurückblicken.

Außer Diderot und d'Alembert haben sich mehr als 150 identifizierte Autoren mit Beiträgen verschiedener Art und Länge beteiligt, wovon neben den bekanntesten wie Voltaire, Rousseau, Montesquieu, der Physiokrat Quesnay („Laissez faire, laissez passer“), Turgot und Holbach noch der eifrige und treue Chevalier Louis de Jaucourt zu nennen wäre; Buffons Beteiligung wurde zwar angezeigt, ist aber nirgends feststellbar.¹⁶ Über die stilistischen und auch sachlichen Mängel, die bei einer derartigen Masse von heterogenen Texten unvermeidlich waren, hat sich nicht zuletzt Voltaire beklagt. Hunderte von Seiten bieten nicht viel mehr als langweilige Platitüden, und gewisse Abschnitte über Koch- oder Gartenkunst und ähnliches muten eher frivol an. Vieles bleibt zweifellos bloße Kompilation wenn nicht einfach Plagiat (die Zitiersitten waren im 18. Jahrhundert weniger streng als heute). Die Enzyklopädie hat nichtsdestoweniger dank des intellektuellen Mutes ihrer wichtigeren Autoren und wegen deren erklärter Wendung zur Praxis - sie haben lange vor Marx statt einer bloßen Interpretation die Veränderung der Welt gefordert - eine bahnbrechende und zukunftsweisende Rolle gespielt.

5.4.2 Die politisch-historische Aufklärung

Das Anliegen des politischen Zweiges der französischen Aufklärung ist ein doppeltes: Einmal, den Kampf zwischen Vernunft und Unvernunft in der Geschichte aufzuzeigen, zum anderen, die Menschen dazu zu führen, hinfort das politische Leben nach den Gesetzen der Vernunft zu gestalten. Beispielhaft für diese Richtung sind Montesquieu, Voltaire, Rousseau, Condorcet.

Charles (de Secondat, Baron de la Brede et) de Montesquieu (1689-1755) aus Brede bei Bordeaux ist in Paris gestorben.

Schriften:

Lettres persanes (1721)

De l'esprit des lois (1748)

Montesquieus Bestreben ist einerseits, die tatsächlichen politischen Zustände aus ihren historischen, geographischen und anthropologischen Bedingungen zu verstehen, ohne sich durch den Glanz der herrschenden Autoritäten blenden zu lassen, andererseits unter Berücksichtigung aller dieser Gegebenheiten gemäß den Forderungen der Vernunft die bestmögliche Staatsform zu

finden. Er fordert die „Trennung der Gewalten“, d.h. der gesetzgebenden, der vollziehenden (politisch tätigen) und der richterlichen Gewalt. Unter den drei staatlichen Gewalten besitzt für ihn die richterliche besonders Gewicht. Sie ist ihm Ausdruck der jeweils vorhandenen kritischen Vernunft. Aus seiner Staatslehre ist der Liberalismus des 19. und 20. Jahrhunderts erwachsen. Montesquieu ist der Begründer der modernen Staatsauffassung.

Francois Marie Voltaire (1694-1778) wurde in Paris geboren, wo er auch starb. Er wurde zum Vermittler der englischen Aufklärungsphilosophie nach Frankreich.

Schriften: Lettres philosophiques sur les Anglais (1734) Sur l'homme (1738) Dictionnaire philosophique (1764)

Voltaire betrachtet stets kritisch-historisch aus Vernunftgründen. In diesem Sinne prägte er die Bezeichnung „Philosophie de l'histoire“ (Geschichtsphilosophie). Auch er sieht nicht metaphysisch-transzendente Ideen als Agens der Geschichte, deren Gestaltung vielmehr in erster Linie von Geist und Gewohnheit der Menschen bestimmt wird. Aber im Gegensatz zu Montesquieu sieht er in der Geschichte nicht nur die politischen Kräfte, sondern die Kulturkräfte wirken, so dass die Geschichte für ihn in erster Linie Kulturgeschichte ist. Eine Weltordnung und ihren (überweltlichen) Urheber erkennt er an, urteilt aber im Laufe seines Lebens immer pessimistischer über die menschliche Fähigkeit, Verbindliches darüber auszusagen. Ironisch spricht er insbesondere aller metaphysisch-religiösen Dogmatik diese Fähigkeit ab. Doch hofft er auf kulturellen Fortschritt trotz aller menschlichen Geistessträgheit.

Jean Jacques Rousseau (1712-1778) aus Genf starb nach abenteuerlichem Leben in Ermenonville bei Paris. Er war Autodidakt und entwickelte sich zum Revolutionär. Bekannt wurde er durch seine kulturpessimistische Beantwortung einer fortschrittsgläubigen Preisfrage der Akademie von Lyon (1750) und durch seine Frontstellung gegen die Ungleichheit der Menschen als Beantwortung einer anderen Preisfrage der Akademie (1753).

Schriften:

Discours sur les sciences et les arts (1750 Preisschrift)

Discours sur l'origine et les fondements de l'inegalite parmi les hommes (1753

Antwort auf eine Preisfrage)

Du contrat social (1792)

Emile ou sur l'education (1762)

Confessions (postum, 1788)

Rousseaus Prinzip: Rückkehr zur Natur bedeutet das theoretische wie das praktische, das pädagogische wie das politische Bekenntnis zur Natürlichkeit des optimistisch als gut von Natur aufgefaßten Menschenwesens. Die Natürlichkeit läßt nach Rousseau den rechten Mittelweg finden zwischen Idealismus und Materialismus, die beide gleichermaßen zu Sittenverderbnis sowie Irrtum und damit zu Kulturverfall führen. Praktisch folgt aus dieser Erkenntnis für Rousseau, dass die Einzelerziehung auf der unverbildeten Entfaltung der instinktiv-natürlichen Vernünftigkeit des Zöglings, das politische Leben aber auf den Entscheidungen eines natürlich-vernunftvollen „Allgemeinwillen“ beruhen muss.

Dieser entsteht grundsätzlich bei dem Zusammenschluß von Menschen zur Gesellschaft, die eine „seelische Gesamtkörperschaft“ darstellt (Gesellschaftsvertrag). Durch den Eintritt in diese wird der Mensch zugleich Teilhaber der Macht und deren Untertan. Indem er sich so selbst regiert, gelangt er zur Freiheit. Wer sich in diesen Kreis nicht einfügt, muss zur Freiheit gezwungen werden.

Unter „Allgemeinwillen“ (Volonte generale) versteht Rousseau den natürlichen inneren Sinn für das Beste der Gesamtheit. Er äußert sich in den meisten Fällen in der Form der Willenskundgebung aller, die Rousseau als „Willen aller“ (Volonte de tous) bezeichnet. Es kann allerdings vorkommen, dass der innere Sinn bei einzelnen durch Eigeninteressen getrübt wird und diese sich entsprechend kundtun. Tritt dieser Vorgang bei der Mehrzahl ein, so entsteht ein „Wille aller“, der nicht mehr identisch ist mit dem das Beste für die Gesamtheit erstrebenden

„Allgemeinwillen“. Der Allgemeinwille existiert dann zwar noch, aber er wird durch einen anderen Willen überlagert.

Es bleibt bei Rousseau offen, woran zu erkennen ist, dass das Beste für die Gemeinschaft, d.h. der „Allgemeinwille“, nicht mehr von der Mehrheit, sondern von der Minderheit vertreten wird.

Aus diesen Gedanken Rousseaus sind bis in die Gegenwart hinein Rechtfertigungen von Minderheitendiktaturen abgeleitet worden.

Marie Jean Antoine Marquis de Condorcet (1743 bis 1794) aus Ribemont bei St. Quentin starb durch Selbstmord in Bourg-la-Reine bei Paris.

Schrift: *Esquisse d'une tableau historique des progres de l'esprit humain* (1794)

Condorcet vertritt in seiner Schrift die Tendenzen der französischen politisch-historischen Aufklärung besonders konsequent. Condorcet glaubt an eine praktisch unbegrenzte Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen, die nur durch die physischen Umstände des Erdenlebens eingeschränkt wird. Ihre Vollendung erwartet auch er allerdings erst in einem kommenden „Zehnten Zeitalter“.

5.4.3 Religion

Die überaus heftigen Angriffe gegen jede Form von historisch positiver Religion, insbesondere gegen die christlichen Dogmen und die katholische Kirche, stellen einen der bekanntesten Aspekte der französischen Aufklärung dar. Einhellig herrscht die Überzeugung, dass die widersprüchlichen und zugleich gefährlichen Irrlehren der Theologie auf bloßem Aberglauben beruhen und sich deshalb gegen die Forderungen einer gesunden natürlichen Moral verstüßigen. Die für die Menschheit katastrophalen Auswirkungen der Intoleranz gründen vor allem in der mit ihr verbundenen wissenschaftsfeindlichen Haltung, die den freien Forschungsgeist hemmt. Diese Intoleranz läßt sich an der endlosen Liste der Greuelthaten, die im Namen der Religion begangen wurden, eindrücklich demonstrieren: Krieg, Verfolgungen, Inquisition, Scheiterhaufen, Folter, Intrigen usw. Helvetius hebt hervor, dass die Toleranz gegenüber dem ihre Grenzen hat, der sie selbst mißachtet: „Wer die Intoleranten gewähren läßt, macht sich aller ihrer Verbrechen mitschuldig.“ Über die rückständige Einstellung der Kirche schreibt Condorcet: „Einer der Hauptzüge des Christentums bestand in der Verachtung des menschlichen Wissens. (...) es fürchtete jenen Geist des Fragens und des Zweifels, jenes Vertrauen auf die eigene Vernunft, das eine Geißel für jeden religiösen Glauben ist.“ (*Entwurf*, S.97)

Derart heftige Verurteilungen der Kirche stießen in bürgerlichen Kreisen auf weniger Widerstand, als der daran verwendete Eifer nahelegen könnte. Der religiöse Glaube war bereits weitgehend zum äußerlichen Bekenntnis abgesunken, das sich höchstens noch auf Familie und Erziehung auswirkte. Der Zerfall war schon so weit fortgeschritten, dass Diderot sich fragen konnte, ob in Frankreich überhaupt noch ein echter Christ anzutreffen sei. Der Bürger richtete seine Aufmerksamkeit vor allem auf sein ökonomisches Wohlergehen, das er als die Frucht seines Fleißes und als persönliches, auch der Allgemeinheit nützlich Verdienst betrachtete. Entsprechend mußten ihm Doktrinen wie die der Erbsünde als irrational erscheinen genau so wie die Lehre der Jansenisten, die der Augustinischen Tradition gemäß Gott für ein unfassbares, allmächtiges Wesen ausgab, dessen Willkür sich der Mensch blind zu unterwerfen habe. Selbst die Jesuiten, die ihrer Subtilität wegen die gefährlichsten Gegner der Aufklärer waren, hatten eine derartige Vorstellung eines unbarmherzigen Tyrannen verworfen. Ähnlich wie anfänglich Diderot stellten sie den Schöpfer der Welt als gütigen Vater hin, der alle Menschen gleicherweise liebt und sie für bereute Sünden nicht bestraft.

Trotz ihres gemeinsamen Kampfes nahmen die Aufklärer verschiedene Standpunkte ein. Voltaire, der unerbittliche Polemiker gegen Fanatismus und Intoleranz, verlangt eine Religion, die nicht durch Offenbarung, sondern allein durch die Vernunft begründet ist. Wie die Uhr die

Existenz eines Uhrmachers beweise, so beweist in analoger Weise die zweckmäßige Organisation des Universums die Existenz Gottes als des Schöpfers und der höchsten Intelligenz. Wir kennen jedoch nicht Gottes besondere Attribute, und seine Absichten entziehen sich völlig unserer Einsicht. Es ist nicht anzunehmen, dass er persönlich durch Wunder ins Weltgeschehen eingreift: „Der Theist ist ein fest von der Existenz eines höchsten, ebenso guten wie mächtigen Wesens überzeugter Mensch, das alle ausgedehnten, pflanzlichen, empfindenden und denkenden Wesen gebildet hat; das ihre Art fortsetzt; das ohne Grausamkeit die Verbrechen bestraft und mit Güte die tugendhaften Handlungen belohnt. Der Theist weiß nicht, wie Gott straft, wie er bevorzugt, wie er vergibt, denn er ist nicht kühn genug, sich Wissen über die Weise, wie Gott handelt, einzubilden.“³⁹ Obschon sich Voltaire „Theist“ nennt, steht seine Auffassung eher dem (englischen) Deismus nahe. Für den Theisten ist Gott Geist und Wille und muss als Person angebetet werden; Gott ist zwar verschieden von der Welt, doch ständig in ihr wirksam. Für Voltaire, der für eine natürliche Religion plädiert, scheint sich der Schöpfer damit zu begnügen, die allgemeinen Gesetze zu schaffen, ohne selbst ins Weltgeschehen einzugreifen. Um Gott zu gefallen, genügt es, die Vorschriften der rationalen Moral zu befolgen, die ohne Rücksicht auf Rasse und Nation der Würde eines jeden Menschen gerecht wird. Wie Hume verweist Voltaire auf die angebliche Erfahrung, dass unsere Handlungen eine ähnliche Uniformität aufweisen wie die natürlichen Kräfte in Newtons Physik, und er schließt daraus, dass die Werte, die Ethik und Religion setzen, überall dieselben sein müssen.

Rousseau, der immer wieder mit den „philosophes“, besonders mit Voltaire, in Polemiken verwickelt war, nennt sich zwar ebenfalls einen Theisten, glaubt aber, dass die ursprüngliche christliche Lehre der Vernunft nicht widerspricht und Gott nicht zum bloßen Architekten degradiert werden sollte. Obschon auch er jegliche Offenbarungslehre verwirft und die Intoleranz sowie die weltliche Macht der Kirche kritisiert, bleibt er, wie aus der *Profession de foi d'un Vicaire Savoyard* hervorgeht, überzeugt, dass wir die Stimme der natürlichen Religion eher durch das Gefühl vernehmen und dass letztlich allein das Gewissen uns lehrt, welches ihre Vorschriften sind. Entsprechend der von ihm vertretenen Auffassung, wonach alles, was Gott hervorbringt, gut sei, jedoch in den Händen der Menschen degeneriere, unterscheidet er drei Formen von Religion, die den Menschen, den Bürger und den Priester betreffen. Die erste, die natürliche, ist die beste, hat aber den Nachteil, dass sie das Individuum von weltlichen Angelegenheiten ablenkt. Deshalb wird im letzten Kapitel des *Con-trat social* mit dem Titel „De la Religion civile“ zusätzlich eine offizielle Staatsreligion gefordert, die sich auf wenige einfache und klare Glaubensartikel beschränken soll: Die Existenz eines gütigen und allmächtigen Schöpfers; das Leben nach dem Tod; Glück für die tugendhaften, Strafe für die schlechten Menschen; schließlich die Heiligkeit des Gesellschaftsvertrages sowie der zivilen Gesetze. Wegen gewissen Konfusionen in Rousseaus philosophischen Schriften, die unter anderem Helvetius beanstandet, indem er in etwas schroffer Weise einander widersprechende Zitate zusammenstellt, scheint es schwierig zu beurteilen, wie weit die von ihm geäußerten Gedanken zusammenstimmen.

Diderot, der zur Zeit der *Pensees philosophiques* (1746) dem Voltaireschen Deismus noch nahestand, hat bald die Schwäche rein metaphysischer Argumente - wie des Vergleichs mit dem Uhrmacher - durchschaut. Er erklärt nunmehr die zweckmäßigen Zusammenhänge im Universum auf Grund einer evolutionistischen Konzeption der Natur, die einen Erzeuger überflüssig macht. Entsprechend zeigt er sich in der *Addition aux Pensees philosophiques* (1770) als entschiedener Gegner sämtlicher Religionen. Denn Glaube und Vernunft sind insofern unvereinbar, als die *Genesis* z. B. mit einer materialistischen Entwicklungstheorie unvereinbar bleibt. Diderot zieht daraus die Konsequenz, dass der Atheismus oder zum mindesten der Agnostizismus die einzig richtige Haltung sei, was sich in sarkastischen Äußerungen der Art niederschlägt, dass jeder Versuch, die Wahrheit des Evangeliums mit Hilfe von Wundern zu beweisen, letztlich darauf hinauslaufe, das Absurde vermittelt des Unmöglichen zu erklären.

Obschon er sich nicht offen zum Atheismus bekennt, hält auch Helvetius die vernunftwidrigen und asketischen Lehren der christlichen Religion für das gefährlichste Hindernis bei der Verbreitung seiner auf den Grundlagen einer behavioristischen Psychologie entwickelten utilitaristisch-hedonistischen Ethik. Gegen Voltaire behauptet er, dass der Glaube an Gott nichts Posi-

tives zum allgemeinen Glück der Menschen beitragen könne und deshalb nutzlos sei.

Holbach geht in dieser Richtung noch weiter, indem er zum Ärgernis der Deisten unumwunden eine radikal materialistische Doktrin vertritt. Da sämtliche moralischen, sozialen und politischen Werte auf die natürlichen Bedürfnisse der Menschen zurückzuführen sind, findet nach ihm Gott in einer wohlverstandenen Philosophie keinen Platz. Die Theologen hätten ohnehin nur hoffnungslos widersprüchliche und unverständliche Beschreibungen von diesem angeblich höchsten Wesen gegeben, und das leere Wort habe im Munde egoistischer, lügenhafter und intrigierender Priester bloß dazu gedient, die Menschheit zu korrumpieren. Die Geschichte zeigt in eindrucklicher Weise, wie sehr die frivolen Zeremonien der Religion die Menschen ihren natürlichen Interessen entfremdet haben, während die offensichtliche Rechtschaffenheit und Menschlichkeit der meisten Atheisten zugunsten ihrer Haltung spricht: „Wenn ein Atheist richtig geurteilt und seine Natur zu Rate gezogen hat, so hat er Prinzipien, die zuverlässiger und immer menschlicher sind als die des Abergläubigen, der durch eine finstere oder schwärmerische Religion entweder zur Torheit oder zur Grausamkeit geführt wird. (...) Wir sehen täglich, dass Personen (...) durch die Religion (...) so weit verblendet werden, dass sie es für ihre Pflicht halten, die Menschen, die von ihrer Denkweise abweichen, mit äußerster Barbarei zu behandeln.“ „Der Atheismus ist nur darum so selten, weil alles dazu beiträgt, den Menschen vom zartesten Alter an mit Schwärmerei zu verblenden oder ihn mit einer systematischen und subtilen Unwissenheit aufzublähen (...). Die Theologie ist nur eine Wissenschaft von Wörtern, die man dank vielen Wiederholungen schließlich für Dinge hält; sobald man die Wörter analysieren will, findet man, dass sie keinen wirklichen Sinn enthalten.“ (*System der Natur*, S. 578 u. 595)

Text:

Immanuel Kant

Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784)

Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Theil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen (naturaliter maiorennes), dennoch gerne Zeitlebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu seyn. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurtheilt, u. s. w., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen.

2ter Band,

Kp

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen (naturaliter maiorennes), dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt, u.s.w.: so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrießliche Geschäft schon

für mich übernehmen. Dass der bei weitem größte Teil der Menschen (darunter das ganze schöne Geschlecht) den Schritt zur Mündigkeit, außer dem dass er beschwerlich ist, auch für sehr gefährlich halte: dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben, und sorgfältig verhüteten, dass diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperreten, wagen durften: so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen, allein zu gehen. Nun ist diese Gefahr zwar eben so groß nicht, denn sie würden durch einigemal Fallen wohl endlich gehen lernen; allein ein Beispiel von der Art macht doch schüchtern, und schreckt gemeinlich von allen ferneren Versuchen ab.

Es ist also für jeden einzelnen Menschen schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten. Er hat sie sogar lieb gewonnen, und ist vor der Hand wirklich unfähig, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, weil man ihn niemals den Versuch davon machen ließ. Satzungen

und Formeln, diese mechanischen Werkzeuge eines vernünftigen Gebrauchs oder vielmehr Mißbrauchs seiner Naturgaben, sind die Fußschellen einer immerwährenden Unmündigkeit. Wer sie auch abwürfe, würde dennoch auch über den schmalesten Graben einen nur unsicheren Sprung tun, weil er zu dergleichen freier Bewegung nicht gewöhnt ist. Daher gibt es nur wenige, denen es gelungen ist, durch eigene Bearbeitung ihres Geistes sich aus der Unmündigkeit heraus zu wickeln, und dennoch einen sicheren Gang zu tun.

Dass aber ein Publikum sich selbst aufkläre, ist eher möglich; ja es ist, wenn man ihm nur Freiheit lässt, beinahe unausbleiblich. Denn da werden sich immer einige Selbstdenkende, sogar unter den eingesetzten Vormündern des großen Haufens, finden, welche, nachdem sie das Joch der Unmündigkeit selbst abgeworfen haben, den Geist einer vernünftigen Schätzung des eigenen Werts und des Berufs jedes Menschen, selbst zu denken, um sich verbreiten werden. Besonders ist hiebei: dass das Publikum, welches zuvor von ihnen unter dieses Joch gebracht worden, sie hernach selbst zwingt, darunter zu bleiben, wenn es von einigen seiner Vormünder, die selbst aller Aufklärung unfähig sind, dazu aufgewiegelt worden; so schädlich ist es, Vorurteile zu pflanzen, weil sie sich zuletzt an denen selbst rächen, die, oder deren Vorgänger, ihre Urheber gewesen sind. Daher kann ein Publikum nur langsam zur Aufklärung gelangen. Durch eine Revolution wird vielleicht wohl ein Abfall von persönlichem Despotism und gewinnsüchtiger oder herrschsüchtiger Bedrückung, aber niemals wahre Reform der Denkungsart zu Stande kommen; sondern neue Vorurteile werden, eben sowohl als die alten, zum Leitbände des gedankenlosen großen Haufens dienen. Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert als *Freiheit*; und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen Stücken *öffentlichen Gebrauch* zu machen. Nun höre ich aber von allen Seiten rufen: *räsonniert nicht!* Der Offizier sagt: *räsonniert nicht, sondern exerziert!* Der Finanzrat: *räsonniert nicht, sondern bezahlt!* Der Geistliche: *räsonniert nicht, sondern glaubt!* (Nur ein einziger Herr in der Welt sagt: *räsonniert*, so viel ihr wollt, und worüber ihr wollt; *aber gehorcht!*) Hier ist überall Einschränkung der Freiheit. Welche Einschränkung aber ist der Aufklärung hinderlich? welche nicht, sondern ihr wohl gar beförderlich? Ich antworte: der *öffentliche* Gebrauch seiner Vernunft muss jederzeit frei sein, und der allein kann Aufklärung unter Menschen zu Stande bringen; der *Privatgebrauch* derselben aber darf öfters sehr enge eingeschränkt sein, ohne doch darum den Fortschritt der Aufklärung sonderlich zu hindern. Ich verstehe aber unter dem öffentlichen Gebrauche seiner eigenen Vernunft denjenigen, den jemand *als Gelehrter* von ihr vor dem ganzen Publi-

kum der *Leserwelt* macht. Den Privatgebrauch nenne ich denjenigen, den er in einem gewissen ihm anvertrauten *bürgerlichen Posten*, oder Amte, von seiner Vernunft machen darf. Nun ist zu manchen Geschäften, die in das Interesse des gemeinen Wesens laufen, ein gewisser Mechanism notwendig, vermittelt dessen einige Glieder des gemeinen Wesens sich bloß passiv verhalten müssen, um durch eine künstliche Einhelligkeit von der Regierung zu öffentlichen Zwecken gerichtet, oder wenigstens von der Zerstörung dieser Zwecke abgehalten zu werden. Hier ist es nun freilich nicht erlaubt, zu räsonnieren; sondern man muss gehorchen. So fern sich aber dieser Teil der Maschine zugleich als Glied eines ganzen gemeinen Wesens, ja sogar der Weltbürgergesellschaft ansieht, mithin in der Qualität eines Gelehrten, der sich an ein Publikum im eigentlichen Verstande durch Schriften wendet: kann er allerdings räsonnieren, ohne dass dadurch die Geschäfte leiden, zu denen er zum Teile als passives Glied angesetzt ist. So würde es sehr verderblich sein, wenn ein Offizier, dem von seinen Oberen etwas anbefohlen wird, im Dienste über die Zweckmäßigkeit oder Nützlichkeit dieses Befehls laut vernünfteln wollte; er muss gehorchen. Es kann ihm aber billigermaßen nicht verwehrt werden, als Gelehrter, über die Fehler im Kriegesdienste Anmerkungen zu machen, und diese seinem Publikum zur Beurteilung vorzulegen. Der Bürger kann sich nicht weigern, die ihm auferlegten Abgaben zu leisten; sogar kann ein vorwitziger Tadel solcher Auflagen, wenn sie von ihm geleistet werden sollen, als ein Skandal (das allgemeine Widersetzlichkeiten veranlassen könnte) bestraft werden. Eben derselbe handelt demohngeachtet der Pflicht eines Bürgers nicht entgegen, wenn er, als Gelehrter, wider die Unschicklichkeit oder auch Ungerechtigkeit solcher Ausschreibungen öffentlich seine Gedanken äußert. Eben so ist ein Geistlicher verbunden, seinen Katechismusschülern und seiner Gemeinde nach dem Symbol der Kirche, der er dient, seinen Vortrag zu tun; denn er ist auf diese Bedingung angenommen worden. Aber als Gelehrter hat er volle Freiheit, ja sogar den Beruf dazu, alle seine sorgfältig geprüften und wohlmeinenden Gedanken über das Fehlerhafte in jenem Symbol, und Vorschläge wegen besserer Einrichtung des Religionsund Kirchenwesens, dem Publikum mitzuteilen. Es ist hiebei auch nichts, was dem Gewissen zur Last gelegt werden könnte. Denn, was er zu Folge seines Amtes, als Geschäftsträger der Kirche, lehrt, das stellt er als etwas vor, in Ansehung dessen er nicht freie Gewalt hat, nach eigenem Gutdünken zu lehren, sondern das er nach Vorschrift und im Namen eines andern vorzutragen angestellt ist. Er wird sagen: unsere Kirche lehrt dieses oder jenes; das sind die Beweisgründe, deren sie sich bedient. Er zieht alsdann allen praktischen Nutzen für seine Gemeinde aus Satzungen, die er selbst nicht mit

voller Überzeugung unterschreiben würde, zu deren Vortrag er sich gleichwohl anheischig machen kann, weil es doch nicht ganz unmöglich ist, dass darin Wahrheit verborgen läge, auf alle Fälle aber wenigstens doch nichts der innern Religion Widersprechendes darin angetroffen wird. Denn glaubte er das letztere darin zu finden, so würde er sein Amt mit Gewissen nicht verwalten können; er müsste es niederlegen. Der Gebrauch also, den ein angestellter Lehrer von seiner Vernunft vor seiner Gemeinde macht, ist bloß ein *Privatgebrauch*; weil diese immer nur eine häusliche, obzwar noch so große, Versammlung ist; und in Ansehung dessen ist er, als Priester, nicht frei, und darf es auch nicht sein, weil er einen fremden Auftrag ausrichtet. Dagegen als Gelehrter, der durch Schriften zum eigentlichen Publikum, nämlich der Welt, spricht, mithin der Geistliche im *öffentlichen Gebrauche* seiner Vernunft, genießt einer uneingeschränkten Freiheit, sich seiner eigenen Vernunft zu bedienen und in seiner eigenen Person zu sprechen. Denn dass die Vormünder des Volks (in geistlichen Dingen) selbst wieder unmündig sein sollen, ist eine Ungereimtheit, die auf Verewigung der Ungereimtheiten hinausläuft.

Aber sollte nicht eine Gesellschaft von Geistlichen, etwa eine Kirchenversammlung, oder eine ehrwürdige Classis (wie sie sich unter den Holländern selbst nennt) berechtigt ein, sich eidlich unter einander auf ein gewisses unveränderliches Symbol zu verpflichten, um so eine unaufhörliche Obervormundschaft über jedes ihrer Glieder und vermittelst ihrer über das Volk zu führen, und diese so gar zu verewigen? Ich sage: das ist ganz unmöglich. Ein solcher Kontrakt, der auf immer alle weitere Aufklärung vom Menschengeschlechte abzuhalten geschlossen würde, ist schlechterdings null und nichtig; und sollte er auch durch die oberste Gewalt, durch Reichstäge und die feierlichsten Friedensschlüsse bestätigt sein. Ein Zeitalter kann sich nicht verbünden und darauf verschwören, das folgende in einen Zustand zu setzen, darin es ihm unmöglich werden muss, seine (vornehmlich so sehr angelegentliche) Erkenntnisse zu erweitern, von Irrtümern zu reinigen, und überhaupt in der Aufklärung weiter zu schreiten. Das wäre ein Verbrechen wider die menschliche Natur, deren ursprüngliche Bestimmung gerade in diesem Fortschreiten besteht; und die Nachkommen sind also vollkommen dazu berechtigt, jene Beschlüsse, als unbefugter und frevelhafter Weise genommen, zu verwerfen. Der Probiertein alles dessen, was über ein Volk als Gesetz beschlossen werden kann, liegt in der Frage: ob ein Volk sich selbst wohl ein solches Gesetz auferlegen könnte? Nun wäre dieses wohl, gleichsam in der Erwartung eines bessern, auf eine bestimmte kurze Zeit möglich, um eine gewisse Ordnung einzuführen; indem man es zugleich jedem der Bürger, vornehmlich dem Geistlichen, frei ließe, in der Qualität

eines Gelehrten öffentlich, d.i. durch Schriften, über das Fehlerhafte der dermaligen Einrichtung seine Anmerkungen zu machen, indessen die eingeführte Ordnung noch immer fort dauerte, bis die Einsicht in die Beschaffenheit dieser Sachen öffentlich so weit gekommen und bewähret worden, dass sie durch Vereinigung ihrer Stimmen (wenn gleich nicht aller) einen Vorschlag vor den Thron bringen könnte, um diejenigen Gemeinden in Schutz zu nehmen, die sich etwa nach ihren Begriffen der besseren Einsicht zu einer veränderten Religionseinrichtung geeinigt hätten, ohne doch diejenigen zu hindern, die es beim Alten wollten bewenden lassen. Aber auf eine beharrliche, von niemanden öffentlich zu bezweifelnde Religionsverfassung, auch nur binnen der Lebensdauer eines Menschen, sich zu einigen, und dadurch einen Zeitraum in dem Fortgange der Menschheit zur Verbesserung gleichsam zu vernichten, und fruchtlos, dadurch aber wohl gar der Nachkommenschaft nachteilig, zu machen, ist schlechterdings unerlaubt. Ein Mensch kann zwar für seine Person, und auch alsdann nur auf einige Zeit, in dem, was ihm zu wissen obliegt, die Aufklärung aufschieben; aber auf sie Verzicht zu tun, es sei für seine Person, mehr aber noch für die Nachkommenschaft, heißt die heiligen Rechte der Menschheit verletzen und mit Füßen treten. Was aber nicht einmal ein Volk über sich selbst beschließen darf, das darf noch weniger ein Monarch über das Volk beschließen; denn sein gesetzgebendes Ansehen beruht eben darauf, dass er den gesamten Volkswillen in dem seinigen vereinigt.

Wenn er nur darauf sieht, dass alle wahre oder vermeinte Verbesserung mit der bürgerlichen Ordnung zusammen bestehe: so kann er seine Untertanen übrigens nur selbst machen lassen, was sie um ihres Seelenheils willen zu tun nötig finden; das geht ihn nichts an, wohl aber zu verhüten, dass nicht einer den andern gewalttätig hindere, an der Bestimmung und Beförderung desselben nach allem seinen Vermögen zu arbeiten. Es tut selbst seiner Majestät Abbruch, wenn er sich hierin mischt, indem er die Schriften, wodurch seine Untertanen ihre Einsichten ins reine zu bringen suchen, seiner Regierungsaufsicht würdigt, sowohl wenn er dieses aus eigener höchsten Einsicht tut, wo er sich dem Vorwurfe aussetzt: *Caesar non est supra grammaticos*, als auch und noch weit mehr, wenn er seine oberste Gewalt so weit erniedrigt, den geistlichen Despotism einiger Tyrannen in seinem Staate gegen seine übrigen Untertanen zu unterstützen. Wenn denn nun gefragt wird: Leben wir jetzt in einem *aufgeklärten* Zeitalter? so ist die Antwort: Nein, aber wohl in einem Zeitalter der *Aufklärung*. Dass die Menschen, wie die Sachen jetzt stehen, im ganzen genommen, schon im Stande wären, oder darin auch nur gesetzt werden könnten, in Religionsdingen sich ihres eigenen Verstandes ohne Leitung eines andern sicher und gut zu

bedienen, daran fehlt noch sehr viel. Allein, dass jetzt ihnen doch das Feld geöffnet wird, sich dahin frei zu bearbeiten, und die Hindernisse der allgemeinen Aufklärung, oder des Ausganges aus ihrer selbst verschuldeten Unmündigkeit, allmählich weniger werden, davon haben wir doch deutliche Anzeigen. In diesem Betracht ist dieses Zeitalter das Zeitalter der Aufklärung, oder das Jahrhundert *Friederichs*.

Ein Fürst, der es seiner nicht unwürdig findet, zu sagen: dass er es für *Pflicht* halte, in Religionsdingen den Menschen nichts vorzuschreiben, sondern ihnen darin volle Freiheit zu lassen, der also selbst den hochmütigen Namen der *Toleranz* von sich ablehnt: ist selbst aufgeklärt, und verdient von der dankbaren Welt und Nachwelt als derjenige gepriesen zu werden, der zuerst das menschliche Geschlecht der Unmündigkeit, wenigstens von Seiten der Regierung, entschuldet, und jedem frei ließ, sich in allem, was Gewissensangelegenheit ist, seiner eigenen Vernunft zu bedienen. Unter ihm dürfen verehrungswürdige Geistliche, unbeschadet ihrer Amtspflicht, ihre vom angenommenen Symbol hier oder da abweichenden Urteile und Einsichten, in der Qualität der Gelehrten, frei und öffentlich der Welt zur Prüfung darlegen; noch mehr aber jeder andere, der durch keine Amtspflicht eingeschränkt ist. Dieser Geist der Freiheit breitet sich auch außerhalb aus, selbst da, wo er mit äußeren Hindernissen einer sich selbst mißverstehenden Regierung zu ringen hat. Denn es leuchtet dieser doch ein Beispiel vor, dass bei Freiheit, für die öffentliche Ruhe und Einigkeit des gemeinen Wesens nicht das mindeste zu besorgen sei. Die Menschen arbeiten sich von selbst nach und nach aus der Rohigkeit heraus, wenn man nur nicht absichtlich künstelt, um sie darin zu erhalten.

Ich habe den Hauptpunkt der Aufklärung, die des Ausganges der Menschen aus ihrer selbst verschuldeten Unmündigkeit, vorzüglich in *Religionssachen* gesetzt: weil in Ansehung der Künste und Wissenschaften unsere Beherrscher kein Interesse haben, den Vormund

über ihre Untertanen zu spielen; überdem auch jene Unmündigkeit, so wie die schädlichste, also auch die entehrendste unter allen ist. Aber die Denkungsart eines Staatsoberhaupts, der die erstere begünstigt, geht noch weiter, und sieht ein: dass selbst in Ansehung seiner *Gesetzgebung* es ohne Gefahr sei, seinen Untertanen zu erlauben, von ihrer eigenen Vernunft *öffentlichen* öffentlichen Gebrauch zu machen, und ihre Gedanken über eine bessere Abfassung derselben, sogar mit einer freimütigen Kritik der schon gegebenen, der Welt öffentlich vorzulegen; davon wir ein glänzendes Beispiel haben, wodurch noch kein Monarch demjenigen vorging, welchen wir verehren. Aber auch nur derjenige, der, selbst aufgeklärt, sich nicht vor Schatten fürchtet, zugleich aber ein wohldiszipliniertes zahlreiches Heer zum Bürgen der öffentlichen Ruhe zur Hand hat, kann das sagen, was ein Freistaat nicht wagen darf: *räsonniert, so viel ihr wollt, und worüber ihr wollt; nur gehorcht!* So zeigt sich hier ein befremdlicher nicht erwarteter Gang menschlicher Dinge; so wie auch sonst, wenn man ihn im großen betrachtet, darin fast alles paradox ist. Ein größerer Grad bürgerlicher Freiheit scheint der Freiheit des *Geistes* des Volks vorteilhaft, und setzt ihr doch unübersteigliche Schranken; ein Grad weniger von jener verschafft hingegen diesem Raum, sich nach allem seinen Vermögen auszubreiten. Wenn denn die Natur unter dieser harten Hülle den Keim, für den sie am zärtlichsten sorgt, nämlich den Hang und Beruf zum *freien Denken*, ausgewickelt hat: so wirkt dieser allmählich zurück auf die Sinnesart des Volks (wodurch dieses der *Freiheit zu handeln* nach und nach fähiger wird), und endlich auch sogar auf die Grundsätze der *Regierung*, die es ihr selbst zuträglich findet, den Menschen, der nun *mehr als Maschine* ist, seiner Würde gemäß zu behandeln.

Königsberg in Preußen,
den 30. Septemb. 1784. I. Kant.

Powerpoint-Folien zu Kap. 5:

Folie 127

Philosophie

5.
„Aude sapere!“:
Die Aufklärung

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer I/127

Folie 128

Philosophie

- Geschichtlicher Hintergrund:
England – Frankreich - Deutschland
- Typische Merkmale
- Die Enzyklopädie
- Die politisch-historische Aufklärung
- Religion

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer I/128

Folie 129

Philosophie

- Denkbewegungen auf allen Gebieten
- Kritisches Fragen, Denken und Zweifeln werden zur Tugend
- Toleranz der Religionen gefordert
- Diesseitsorientierung der Menschen (nicht mehr Konzentration auf Leben nach dem Tod)
- Bürger erlangen Selbstbewusstsein durch ökonomische Veränderungen wie z. B. durch das Manufakturwesen, die das Bürgertum zur wirtschaftlich bedeutendsten Schicht macht; Weltbürgertum
- Lesegesellschaften, da die meisten Bürger nicht lesen konnten und somit „die Aufklärung des bürgerlichen Lesers“ behindert wurde
- Wachsende Wichtigkeit der Erkenntnis aus der Sinneswahrnehmung (Empirismus)
- Wachsende Relevanz der im Verstand gegründeten Denkfähigkeit (Rationalismus, logisches und eigenständiges Denken)

Prof. Dr. Armin G. WildfeuerI/129

Folie 130

Philosophie

- Glaube an die Erziehbarkeit des Menschen
- Deismus
- Weisheit und Intellekt werden zu Tugenden
- Tugend und ihre Förderung werden zum Hauptziel der Epoche
- Das „Gute“ und das „Vernünftige“ werden gleichgesetzt
- Natur statt offenbarer Religion als Referenz
- Menschlicher Verstand als Instrument der Wahrnehmung
- Freiheit statt Absolutismus; Gleichheit statt Ständeordnung; Erfahrung, wissenschaftliche Erkenntnis statt Vorurteil und Aberglauben, Toleranz statt Dogmatismus
- „Der Mensch ist von Natur aus gut, man muss es ihm nur zeigen.“
- Freiheit und Autonomie gelten für Literatur (Sie soll in keinem Dienst mehr stehen. Nicht für Kirche oder Fürsten)

Prof. Dr. Armin G. WildfeuerI/130

Folie 131

Philosophie

- Geschichtlicher Hintergrund:
England – Frankreich - Deutschland
- Typische Merkmale
- Die Enzyklopädie
- Die politisch-historische Aufklärung
- Religion

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer 1/131

Folie 132

Philosophie

Text:
Immanuel Kant
Beantwortung der Frage:
Was ist Aufklärung? (1784)




Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?

„**A**ufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahrspruch der Aufklärung.

Z Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Theil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen (naturaliter majorenes), dennoch gerne Zeit Lebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu seyn. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Ge- wissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurtheilt, u. s. w, so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen.

zter Band. E

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer 1/132